

Begrüßungsrede «50 Jahre Frauenordination» am 28.02.2026 in Nürnberg

Ein globaler Ausblick auf Frauenordination aus der Perspektive der weltweiten lutherischen Gemeinschaft

Pfrin. Dr Anne Burghardt, Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes

Liebe Geschwister, liebe Schwestern in Christo,

zuerst möchte ich mich ganz herzlich bedanken für die Einladung und für die Möglichkeit, mit Ihnen das erfreuliche Jubiläum von 50 Jahre Frauenordination in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu feiern. In meinem Beitrag werde ich den Blick etwas über Bayern hinauswerfen und mich auf folgende Fragen konzentrieren: 1) wie sieht es mit der Frauenordination in der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft, *Communio*, aus; 2) was sind die Hürden auf dem Weg zur völliger Inklusion der Frauen im geistlichen Amt und in Leitungspositionen; und 3) der Weg, der vor uns liegt.

Die Frauenordination in der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft

Ich habe die Freude und die Ehre, weltweit mit den lutherischen Kirchen zu arbeiten. Der Lutherische Weltbund umfasst z.Zt 154 Mitgliedskirchen mit einer Gesamtmitgliedschaft von etwa 78 Millionen Menschen. Die Hälfte von ihnen lebt im Globalen Süden; unsere grössten Mitgliedskirchen sind z.Zt. in Äthiopien und Tansania, mit jeweils etwa 12 und 8,5 Millionen Mitglieder. Hinsichtlich der Frauenordination und der Frage der Frauen in Leitungämtern ergibt sich ein ziemlich buntes Bild. Wenn ich z.B. in Dänemark erzählte, dass die Frauenordination in Bayern im Jahre 1976 eingeführt wurde, würden sie vermutlich antworten: ach wirklich, erst dann? Die ersten Frauen in der evangelisch-lutherischen Kirche in Dänemark wurden im Jahr 1948 ordiniert. Auch in meiner Heimatkirche, der Estnischen Evangelisch-lutherischen Kirche, wurde die erste Pfarrerin vor den 1970ern ordiniert – im Jahre 1967. Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von lutherischen Kirchen, die erst vor kurzem Frauenordination eingeführt haben: z.B. die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen, wo 2022 die ersten Pfarrerinnen ordiniert wurden, oder Evangelisch-lutherische Kirche Nepals und Lutherische Kirche Australiens, wo die ersten Pfarrerinnen jeweils erst 2025 ordiniert wurden.

Seit der Vollversammlung in Budapest im Jahr 1984 hat jede Vollversammlung des LWB die Frauenordination befürwortet und bejaht. Seit Jahrzehnten gibt es eine 40 % - Quote für die Teilnahme von Frauen an Leitungsgremien und Arbeitsgruppen. Dies hat wesentlich zu ihrer Befähigung beigetragen, gerade für Frauen aus solchen Kontexten, wo man nicht an erster Stelle darum bemüht ist, eine weibliche Repräsentantin der Kirche in die globalen Foren zu schicken. Die Teilnahme an den vom LWB organisierten

Leitungsgremien und Workshops hat es vielen Frauen ermöglicht, ihren Horizont zu erweitern, und sich zu vernetzen. Vor diesem Hintergrund kann man natürlich fragen, wieso wir uns immer noch in einer Situation befinden, wo etwa 13 % der Mitgliedskirchen des LWB keine Frauen ordinieren, und die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands 2016 sogar die Frauenordination offiziell rückgängig gemacht hat. Einerseits hat dies mit der Tatsache zu tun, wie der LWB organisiert ist. Obwohl es sich beim LWB konstitutionell um eine Altar- und Kanzelgemeinschaft handelt, ist jede Mitgliedskirche autonom. Dadurch bleibt die Umsetzung der Beschlüsse der Vollversammlungen z.T. dem guten Willen der Mitgliedskirchen überlassen. Man könnte die Frage aber auch umdrehen und fragen, wie viele Mitgliedskirchen bis heute die Frauenordination eingeführt hätten, wenn es nicht die ununterbrochene Unterstützung für die volle Inklusion von Frauen im geistlichen Amt seitens des LWB gegeben hätte; wenn es nicht die hunderte und tausende von Stipendiatinnen gäbe, die durch den LWB ein Stipendium für ihr Theologiestudium erhalten hätten; wo wir heute in dieser Sache stünden, ohne die zahlreichen Treffen für Frauen aus den Mitgliedskirchen, wo sie Unterstützung erfahren und über die Gleichberechtigung von Männern und Frauen als etwas von Gott gewolltes hätten reflektieren können; wenn es nicht das *Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB*¹ gäbe, das inzwischen in über 20 Sprachen übersetzt worden ist und womit der LWB zur ersten christlichen Weltgemeinschaft wurde, die überhaupt eine *Gender Justice Policy* entwickelte, die sowohl theologische Argumente als auch ganz konkrete Schritte zur Umsetzung beinhaltet?

Die Wege zur Frauenordination sind in den verschiedenen Kirchen unterschiedlich lang und auch die Prozesse, die dazu geführt haben, recht divers gewesen. In den meisten Kirchen ist diesem Beschluss eine gründliche theologische Arbeit vorangegangen, wobei in ein paar Kirchen, gerade im globalen Süden, die Frauenordination unter dem Druck von Partnerkirchen zwar eingeführt wurde, de facto aber lediglich eine oder zwei Pfarrerinnen ordiniert wurden, denen weder eine eigene Gemeinde anvertraut noch Gehalt bezahlt wurde. Deshalb sollte man angesichts der Statistik etwas vorsichtig sein – wenn eine Kirche auf dem Papier Frauen ordinert, heisst es noch nicht, dass die Frauenordination dort genuin eingeführt worden ist, genauso wie wenn eine Kirche als eine erscheint, wo es noch keine Pfarrerinnen gibt, es nicht bedeutet, dass es dort keine entsprechende Überlegungen und theologische Diskussionen gäbe, und/oder es keine prinzipielle Bereitschaft gäbe, Frauen nächster Zukunft zu ordinieren.

Eine weitere Frage ist natürlich, wie vielen Frauen man in kirchenleitenden Ämtern trifft: als Kirchenpräsidentinnen oder Bischöfinnen. In Nordamerika, in den nordischen Ländern und auch in Mittelwesteuropa hat man in dieser Hinsicht grosse Fortschritte gemacht (z.B. in Nordamerika hatten unsere beiden Mitgliedskirchen, die Evangelisch-Lutherische

¹ <https://lutheranworld.org/resources/document-lwf-gender-justice-policy>

Kirche in Amerika, und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada, in den letzten mehr als 10 Jahren Bischöfinnen als ihre leitenden Geistlichen bzw. Landesbischöfinnen, um in deutscher Terminologie zu reden; in den skandinavischen Mitgliedskirchen gibt es derzeit mehrere Bischöfinnen; momentan hat allerdings nur die isländische evangelisch-lutherische Kirche eine leitende Bischöfin. Auch in Lateinamerika und in der Karibik gibt es mehrere Kirchenpräsidentinnen in den lutherischen Kirchen, z.B. in Brasilien, El Salvador, in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile, in der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche, in Argentinien, usw. Das Bild verändert sich allerdings, wenn wir diese Regionen verlassen. In den afrikanischen Mitgliedskirchen gibt es Bischöfinnen in drei Ländern (von insgesamt 22, und dabei darf man nicht vergessen, dass es in manchen Ländern mehr als eine Mitgliedskirche gibt): in einer der zwei Mitgliedskirchen in Kenya (in der Kenyanischen Evangelisch-lutherischen Kirche; die andere lutherische Kirche dort ordiniert keine Frauen); in Südafrika und Namibia. In Asien sind in zwei von insgesamt 59 Mitgliedskirchen Frauen in kirchenleitenden Ämtern: in einer sehr kleinen Mitgliedskirche, in der Lutherischen Kirche in Kambodscha, und in der Lutherischen Kirche Taiwans. In Mitteleuropa haben wir keine einzige Mitgliedskirche, die von einer Frau geleitet wäre, obwohl die meisten von ihnen Frauen ordinieren und es in manchen auch Pröpstinnen gibt.

Das globale Bild ist damit recht bunt.

Was sind die Hürden auf dem Weg zu Frauenordination?

Die Tatsache, dass Gott sowohl Männer als auch Frauen zum geistlichen Dienst ruft, wird leider weiterhin von manchen Gruppen in Frage gestellt. Diese Haltung wird verstärkt von der Zunahme der rechtskonservativen und rechtsradikalen Parteien in vielen Ländern. Seit einigen Jahren, gerade seit der COVID-Pandemie, gibt es weltweit einen Rückfall in puncto Frauenrechte. Besorgniserregend ist die Tatsache, dass man diese Tendenz auch zunehmend in denjenigen Ländern wahrnimmt, wo die Position der Frauen sich im letzten Jahrhundert deutlich verbessert hat. Obwohl die negative Haltung zur Frauenordination nicht immer zu 100 % mit einer sehr konservativen politischen Haltung gleichzusetzen ist, besteht zwischen den beiden sicherlich eine Korrelation. Laut vielen Umfragen sind gerade junge Männer in vielen progressiven westlichen Ländern deutlich konservativer als die gleichaltrigen jungen Frauen; die Vorbilder für sehr konservative und z.T. rechtsradikale Haltungen stammen sowohl aus der Politik als auch aus Sozialmedien. Laut einer Studie der Humboldt-Universität von 2025, die die politischen Präferenzen junger Menschen im Alter von 16-29 in 27 EU-Ländern untersuchte, wurden fast überall ähnliche Tendenzen festgestellt: während insgesamt 21 % der jungen Männer eine

positive Haltung gegenüber rechtsextremistischen Parteien haben, ist derselbe Prozentsatz bei den gleichaltrigen Frauen nur 14 %².

Die Argumente, die man gegen die Frauenordination hervorbringt, sind meistens entweder theologisch oder kulturell. Deshalb soll man auch verstärkt theologisch für die Frauenordination argumentieren, und nicht lediglich mit den auf den Menschenrechten basierenden Argumenten.

Aus den Umfragen, die von dem Gender-Desk des LWB durchgeführt worden sind, geht hervor, dass eines der Argumente gegen die Frauenordination in den nicht-westlichen Ländern sich darauf bezieht, dass die Frauenordination bedeuten würde, der westlichen Kultur oder Ideologie nachzugeben, und dass die Geschlechtergerechtigkeit eigentlich eine soziale und keine theologische Frage wäre. Einerseits verfehlt man hier zu erkennen, dass Jesus selbst immer wieder die gesellschaftlichen und kulturellen Grenzen, die die Frauen in der damaligen patriarchalen Gesellschaft hatten, überschritten hat, und stets die Leute, denen er begegnet ist, vornehmlich als Menschen und nicht entsprechend ihrer Geschlechterrolle betrachtet hat. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, dass das Evangelium Frauen die ersten Osterzeuginnen sein lässt – in einem Kontext, wo das Zeugnis einer Frau vor Gericht nichts zählte. Der Heilige Geist bläst, wo er will, und ruft in den Dienst am Wort und Sakrament, wen er dazu für geeignetsten hält. Womöglich ist es kein Zufall, dass bereits in der hebräischen Bibel, im Alten Testament, *Ruach* in sowohl männlichem als auch femininem Genus vorkommt, aber fast immer das feminine Genus trägt, wo es in Zusammenhang mit יהוה (JHWH) oder אלהים (ELOHIM), also Gott, erscheint.

Also sollte man gerade die kulturellen Hindernisse für die Frauenordination im Lichte des Evangeliums kritisch hinterfragen, da das Evangelium selbst, nicht etwa eine Ideologie, uns dazu ermutigt. Gleichzeitig muss man aber auch den Blick und das Verständnis dafür schärfen, was aus dem antiken kulturellen Kontext z.B. in die Pastoralbriefe aufgenommen worden ist und wodurch der Frau in der Gemeinde und in der Gesellschaft eine untergeordnete Rolle zugewiesen wurde. Hier ist die Empfehlung Luthers, immer das zu suchen, was Christum treibt, weiterhin sehr hilfreich, da es zwischen dem Kern des Evangeliums und dem, was in der Bibel kulturell und kontextuell bedingt ist, zu unterscheiden hilft. Es ist interessant zu sehen, wie diejenigen, die die Befürwortung der Frauenordination mit der westlichen Ideologie gleichsetzen wollen, gleichzeitig nicht bereit sind zu erkennen, dass durch die Übernahme der antiken Haustafeln in die Pastoralbriefe eine Zeit- und kulturbedingte Haltung den Weg in die kirchliche Praxis gefunden hat.

² <https://insights.humboldt-innovation.de/en/2025/04/08/gender-gap-young-men-leaning-more-to-the-right/>

Die ontologischen und sakramentalen Argumente gegen die Frauenordination, die oft auch mit der Sorge um rituelle Reinheit verbunden werden, sollten ebenfalls mithilfe theologischer Argumentation zurückgewiesen werden. Das Argument, dass nur Männer Pfarrer und Priester sein dürfen, da Jesus ein Mann war, mündet letztendlich in einer christologischen Häresie, da Gott sich in Jesus Christus vor allem als Mensch inkarniert hat – sonst wäre ja die heilsgeschichtliche Bedeutung von Gottes Menschwerdung für Frauen recht fragwürdig. Ebenfalls sollte man die Sorge um die sogenannte rituelle Reinheit der Frauen gerade aus evangelischer Sicht entschieden zurückweisen und ihre Motivation hinterfragen – evangelische Pfarrerinnen sind keine Kulddiener im antiken Sinne, und darüber hinaus ist die Tatsache, dass Gott durch eine Frau inkarniert worden ist, wohl Grund genug, den weiblichen Körper nicht zu missachten.

Ich brauche die weiteren Argumente für die Frauenordination nicht vorzuführen, weil sie Ihnen ja bekannt sind. Ich wollte nur betonen, wie relevant es ist, *theologisch* für die Frauenordination zu argumentieren. Schliesslich: Wer die Taufe und die neue Schöpfung in Jesus Christus ernst nimmt, sollte auch offen sein für die Frauenordination.

Vor der Vollversammlung in Krakow hat der Gendergerechtigkeitsdesk des LWB eine Umfrage an die Mitgliedskirchen geschickt, um die Erfahrungen von Frauen im geistlichen Amt zu sammeln. Die Ergebnisse waren zum Teil ziemlich ernüchternd. Obwohl viele Frauen ihre Dankbarkeit und Freude darüber äusserten, dass sie ihrer Berufung nachgehen können, und auch von Anerkennung und positivem Feedback über ihren Dienst berichteten, wurden auch viele Verletzungen beschrieben: von der Einstellung der Vorgesetzten und der männlichen Kollegen im Falle einer Schwangerschaft bis hin zu sexistischen Kommentaren oder dem Gefühl, dass man erst dann in der Diskussion ernst genommen wird, wenn ein Mann in der Runde mit ähnlichen oder gleichen Argumenten hervortritt³. Das Gefühl, dass von einer Frau in einer Leitungsposition in der Kirche viel mehr erwartet wird und ihr viel höhere Massstäbe gesetzt werden als einem Mann, hält Frauen in vielen Kontexten davon ab, Leitungspositionen überhaupt anzustreben.

Der Weg, der vor uns liegt: wie geht es weiter?

Nach der Beschreibung der vielen Herausforderungen möchte ich mich nun darauf konzentrieren, was Hoffnung gibt und was für den weiteren Weg relevant ist.

Zuerst: Man soll sich immer wieder klar machen, dass Frauenordination keine «menschliche» Erfindung ist. Gott ruft sowohl Männer als auch Frauen in den geistlichen Dienst und man kann eigentlich fragen, ob das geistliche Amt überhaupt vollständig sein kann, wenn es nur Männern zugänglich ist. Also: man braucht gut evangelisch (oder lutherisch) Gottvertrauen; das Vertrauen darauf, dass Jesus Christus der einzige Grund

³ <https://lutheranworld.org/sites/default/files/2023-09/Women%20in%20Ordained%20Ministry%20interim%20report%20EN%20final.pdf>

ist, worauf die Kirche gebaut werden kann; dass Jesus den Weg mit uns geht, dass er *selbst* die Pfarrerinnen dazu ermutigt, in den Fussstapfen der Frauen am ersten Ostermorgen zu gehen, die den anderen Jüngern über seine Auferstehung berichteten, und schon vorher diejenigen waren, die ihm unter dem Kreuz treubleiben.

Zweitens: man braucht Resilienz. Obwohl es oft hart sein kann, darf man sich von den unangebrachten und gelegentlich auch unreflektierten Kommentaren und Positionen nicht kleinmachen lassen. Sie sagen in der Regel mehr über die Kommentierenden als über diejenigen aus, an die sie gerichtet sind. Es lohnt sich nicht immer, kämpferisch dagegen vorzugehen, da dies oft kontraproduktiv ist und nur zur weiteren Polarisierung beiträgt. Man sollte Wege finden, wie einerseits die Verletzungen angesprochen werden können und andererseits die eigene Position präsentiert werden kann, ohne dass beide Seiten sich gleich in gegenüberliegenden argumentativen Stellungen eingraben.

Drittens: um eine volle Inklusion der Frauen im geistlichen Amt und in den Leitungsämtern zu erreichen, sollten die Männer in die entsprechende Aufklärungsarbeit mit einbezogen werden und vor allem Männer in Leitungsämtern sollten sich für die Frauen im ordinierten Amt aussprechen. Darüber hinaus braucht es weiterhin Diskussionen über Frauen- und Männerbilder. Genauso wie die klassischen Rollenbilder der Frauen oft nicht sehr hilfreich sind, sind es auch die klassischen Männerbilder nicht. Deshalb braucht man immer wieder auch die Diskussion über das Verständnis der Maskulinität.

Viertens: man kann die Bedeutung der theologischen Ausbildung und der Bildung insgesamt kaum überschätzen. Die hermeneutische Arbeit, die hilft, den biblischen Text im Kontext seiner Entstehung zu verstehen, soll weiterhin in Ehren gehalten werden, damit man einer fundamentalistischen Interpretation der Heiligen Schrift Einhalt gebietet; Philosophie- und Geschichtskenntnisse sollen helfen zu verstehen, wie die antike Denkweise, darunter die aristotelische mit ihrer Misogynie in die christliche Welt eingedrungen ist und wie das Verständnis des geistlichen Amtes sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. In der lutherischen Tradition ist kritisches Denken und Nachfragen immer geschätzt gewesen; Fundamentalismus fürchtet aber nichts mehr als das.

Fünftens: man braucht Ermutigung und Vorbilder. Die ordinierten Pfarrerinnen, aber auch nicht-ordinierte Frauen haben in vielen Kirchen Netzwerke, die ihnen ermöglichen, ihre Erfahrungen miteinander zu teilen und sich gegenseitig zu unterstützen. Auch der LWB hat sich darum bemüht, regionale Frauennetzwerke aufzubauen, damit man sich gegenseitig austauschen kann (wie oft haben wir gehört, dass alleine die Möglichkeit, die eigenen Herausforderungen aussprechen zu können, bereits eine Erleichterung für Frauen im ordinierten Amt gewesen ist).

Vorbilder sind aber ebenfalls wichtig. Frauen, die in ihren Gemeinden einen treuen Dienst geleistet haben und von der Gemeinde wahrhaftig als ihre Hirten angesehen worden sind

(ich denke hier u.a. gerne an die erste estnische Pfarrerin, bei deren Ordination nicht zuletzt die Tatsache eine Rolle spielte, dass die Gemeindevorsteher aus ihrer Heimatgemeinde, wo sie als Laienpredigerin tätig war, der Kirchenleitung geschrieben haben: «Wir wollen keinen anderen Pfarrer haben als sie!»); an Frauen, die gewagt haben, kirchenleitende Positionen anzunehmen und dadurch für viele eine Ermutigung worden sind; aber auch an Frauen, die als Laien Bibelstunden oder Gemeinschaftsabende geleitet haben.

Liebe Geschwister, das Allerwichtigste ist aber, dass wir uns immer darüber bewusst sind, dass wir die kirchliche Arbeit nicht um unseretwegen, sondern um Christi willen machen. Möge der Heilige Geist uns führen und leiten, damit wir eine Kirche bauen, die glaubwürdig bezeugt, was sie verkündigt: Glaube, Liebe und Hoffnung.